

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 123 (1997)
Heft: 18

Artikel: Rote Linie, blaue Linie, Sisyphus am Puck
Autor: Renggli, Sepp / Borer, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rote Linie

Eishockey ist, abgesehen von den fehlenden Zähnen seiner Exponenten, anders als andere Sportarten. Es wird im Gegensatz zu Landhockey, genau gleich wie Curling, auf Eis gespielt. Aber Curling braucht keinen Schiedsrichter, Eishockey drei. Eishockey ist athletischer als Schach, kräfteaubender als Liegendschiesens, kälter als Boccia, aggressiver als Billard, lauter als Ballonfahren, temperamentvoller als Synchronschwimmen, schneller als Gehen und spannender als Völkerball. Auch zum Fussballspiel bestehen gewisse Unterschiede. Der Ball ist grösser und weicher als der harte Puck (sprich: Pögg; nicht zu verwechseln mit dem Zürcher Bögg), der sich schlecht zum Köpfeln eignet. Das Gitter oder die Plexiglasscheibe vor dem Gesicht der Eishockeyaner erschwert sowohl Augenverletzungen wie das im Fussball nicht ganz unübliche Anspucken des Gegners.

Sisyphus am Puck



Blaue Linie

Es ist Herbst. Die Blätter fallen, die Säer ernten, die Natur verfärbt, die Bäder schliessen, die Nebel schleichen, Sisyphus verfehlt das Tor. Vom 20. September 1997 bis 22. Februar 1998 werden 220 NHL-Eishockeyspiele ausgetragen, um drei von elf Mannschaften die Playoff-Teilnahme zu verweigern.

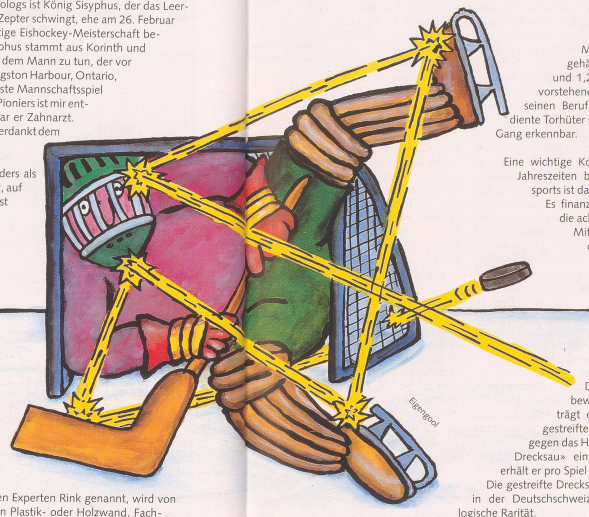
Patron dieses fünfmonatigen Eishockeyprologs ist König Sisyphus, der das Leerlauf-Zepher schwingt, ehe am 26. Februar die richtige Eishockey-Meisterschaft beginnt. Sisyphus stammt aus Korinth und hat nichts mit dem Mann zu tun, der vor 137 Jahren in Kingston Harbour, Ontario, Kanada, das schnellste Mannschaftsspiel erfand. Der Name des Pioniers ist mir entfallen. Möglicherweise war er Zahnarzt. Dieser ehrbare Berufsstand verdankt dem Eishockey viele Patienten.

Da Eishockey-Zuschauer in der Regel lauter als zum Beispiel Segel-Fans schreien und dadurch die Nachtruhe des nicht eishockeybesessenen Teils unserer lärmempfindlichen Nation stören würden, bauten Architekten geräuschdämpfende Eishallen. Sie verfügen über eine 60 x 30 m grosse Eisfläche und mindestens ein Restaurant, wo sich Eishockeyanhänger während der wirtschaftsfördernden Pausen Mut für verbale Schiedsrichterbeleidigungen aus dem Fäkalienbereich antrinken können. Weil ein Eishockeyspiel unter anderem aus zwei Pausen besteht, zieht es unsere Gastronomie dem einpausigen Fussballsport vor.

Das Eisfeld, von sprachbegabten Experten Rink genannt, wird von einer ungefähr einen Meter hohen Plastik- oder Holzwand, Fachausdruck Bande, umgeben. Sie dient der Abschränkung, der Werbung und dem sogenannten Bandenkampf, was kein kriminalistisches Delikt ist. Die Eisfelddecken sind rund, so dass als geometrisches Phänomen das abgerundete Viereck entsteht. Darauf befinden sich während dreimal zwanzig effektiven Spielminuten zwölf gepolsterte Spieler, ein Schiedsrichter, zwei Linienrichter, eine schwarze Scheibe und mitunter einige vom Publikum dem Richtertrio gewidmete Wurfgegenstände.

Weil das Eis schlüpfrig ist, erhalten die mit Schlittschuhen versehenen Spieler je einen maximal 1,35 m langen Holzstock als Stütze. Er kann auch zum Schlagen des Gegners und des Pucks verwendet werden. Müde Spieler bevorzugen ersteres, worauf sie sich dann zwei oder fünf Minuten auf der Strafbank ausruhen dürfen.

Text: Sapp Krennig
Bild: Johannes Beer



Ziel des Eishockeyspiels ist das Erzielen möglichst vieler Tore mittels Stock und Puck. Tor kann entweder ein dummes Mensch, eine grosse Türe oder ein Drahtgehäuse sein. Letzteres ist 2,53 m breit und 1,22 m hoch; darum muss der davorstehende Mann, namens Torhüter, seinen Beruf kauern ausüben. Altgediente Torhüter sind an ihrem gebeugten Gang erkennbar.

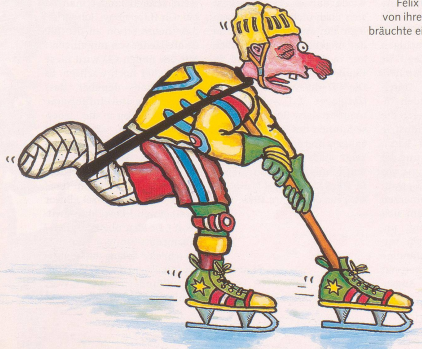
Eine wichtige Komponente dieses vier Jahreszeiten beanspruchenden Wintersports ist das bereits erwähnte Publikum. Es finanziert mit seinen Eintrittsgeldern die ach so teuren Spieler und hat deshalb Mitspracherecht. Sobald der Lautsprecher die Mannschaftsformationen verkündet, brüllen branchenkundige Leute in den oberen Rängen bei Nennung der feindlichen Namen «Buh» oder «Pfu!». Des Pfeifens mächtige Fans untermalen die Protestrufe mit schrillen Pfiffen und tarzanähnlichen Ulllauten. Hermach pfeift auch der Schiedsrichter, worauf der Kampf beginnt.

Der Cheschiri heisst Headreferee, was beweist, dass er einen Kopf hat. Darunter trägt er ein schwarzweiss gepunktetes, gestreiftes Trikot, was ihm bei Entschieden gegen das Heimteam den Titel «Zebra, du Drecksau» einträgt. Als Entschädigung erhält er pro Spiel ungefähr 500 Franken. Die gestreifte Drecksau ist eine vor allem in der Deutschschweiz ansässige zoologische Rarität.

Eishockey ist anders als andere Sportarten. Ehe Marc Rosset serviert, haucht der Tennispeakler «Pssst» ins Mikrofon und fordert absolute Ruhe: «Quiet please, bitte absitzen!» Rosset ärgert sich über den hustenden Zuschauer und wartet auf Totenstille. Nur atmen, aber diskret, ist erlaubt. Setzt Felix Hollenstein zum Solo an, schnell die Masse ekstatisch von ihren Sitzen. Die Stadienmauern zittern. Der Tennisprofi bräuchte einen Psychiater.



Schiedsrichtertrio
des ersten Pfeifensport



Eishockey ist anders als andere Sportarten. Die besten Eishockeyaner residieren im Fünfster-Hotel und verdienen wie Bankdirektoren, die besten Handballer übernachten in der Pension Hinterhof und verdienen wie Banklehrlinge.